10

Das Magic History Magazin

Geschichte und Geschichten



Künstler, Apparate, Erfinder, Periodika und mehr

Zauberkünstler

The Little man of Nuremberg

Unter dem Namen „The little man of Nuremberg – Der kleine Mann aus Nürnberg“ wurde er berühmt. Matthias Buchinger wurde am 3. Juni 1674 in Ansbach geboren und hatte weder Hände noch Füße. Er wurde als neuntes Kind der Eltern geboren und erlangte später als Musiker, Zeichner und Zauberkünstler Weltruhm. Bekannt ist, dass die Geschwister 8 Jungs und 1 Mädchen waren. Ein Zeitzeuge schilderte, wie sich der kleine Mann fortbewegte. Der untere Teil seines Leibes steckte in einer Art Gehäuse aus festem Leder, und er drehte sich mit beträchtlicher Behändigkeit über den Boden, indem er die eine Seite etwas anhob und sich auf der anderen drehte wie ein Schwenkzapfen.

Die Eltern gingen mit ihm sehr umsichtig um und man vermutet, dass Matthias erst nach dem Tod der Eltern öffentlich auftrat. Vermutlich gab er seine erste bezahlte Vorstellung im Jahr 1694 auf der Leipziger Ostermesse. Er zog in Deutschland von Stadt zu Stadt, stellte sich selbst aus und zeigte seine Taschenspielertricks. In den Jahren 1708, 1709 und 1716 erhielt er Auftrittsverbote in Nürnberg, Stuttgart und Regensburg. Zur damaligen Zeit musste man eine Erlaubnis einholen, um öffentlich aufzutreten. In Nürnberg wurde ein Auftritt auf einem Markt abgelehnt, weil man befürchtete, dass die Kinder von schwangeren Frauen bei seinem Anblick Schaden nehmen könnten.

Zu seinen Bewunderern zählten u. a. Robert Walpole (1661-1724) und sein Sohn Edward (1689-1741) die in ihrer „Harleian Collection“ Handschriften sammelten, darunter auch einige Manuskripte von Buchinger. Auch wenn er behindert war, so war er doch ein geschickter Künstler. Besonders seine Gravuren und Zeichnungen fanden große Beachtung. Dazu verwendete er eine selbst zusammengeschnittene Feder, die er an seinen nur rudimentär ausgebildeten Daumen klemmte. In einem seiner Selbstporträts bestehen die Haare aus mikrografischen Sätzen, sieben biblischen Psalmen, die man nur dann lesen konnte, wenn man genau hinsah. Als Zauberkünstler ließ er Bälle verschwinden und Vögel erschienen aus dem Nichts. Angeblich war er im Kartenspiel nicht zu schlagen und es wird ihm nachgesagt, dass er ein hervorragender Bogenschütze war. Zudem komponierte er eigene Musikstücke und spielte diese auf verschiedenen Musikinstrumenten wie Flöte, Gitarre, Trompete, Oboe, Zimbel und Zither. Matthias Buchinger war viermal verheiratet und hatte acht Kinder, eine andere Quelle nennt 12 Kinder.

Buchinger zauberte vor dem französischen König Louis XV, dem schwedischen König, vor dem österreichischen Kaiser Leopold I, vor Joseph I und Karl VI sowie vor dem deutschen Kaiser. Im Jahr 1717 ging er nach England und erbat eine Audienz bei König Georg I. Diese wurde ihm aber verweigert. Er reiste weiter nach Irland und gab öffentliche Vorstellungen, 1720 in Dublin und 1722 in Belfast. Er starb am 10. August 1739 in Cork, Irland. Sein Todestag ist etwas unklar, er soll zwischen dem 10. und 16. August liegen.


I. Scott. Sc.
Mr. Matthew Buchinger.
The Wonderful Little Man of Nuremberg.
Pubd by R. S. Kirby 11 London House Yard & I. Scott 447. Strand Jan 1 1804.

Will Goldston

Das literarische Werk von Will Goldston halte ich für eines der interessantesten in der Zauberkunst. Geboren wurde Wolf Golstone am 24. September 1877 in Liverpool, gestorben ist er am 24. Februar 1948. Andere Quellen nennen das Jahr 1878 als Geburtsjahr, in der „Magicpedia" wird sogar vermutet, dass er in der Nähe von Warschau geboren wurde. Ich beziehe mich hier auf eine 61-seitige Ausarbeitung von Fergus Roy, die er im Juni 2016 unter dem Namen „The Man & The Legend" im Magic Circle unter Zuhilfenahme von Material von Edwin A. Dawes und Peter Lane gezeigt hat.

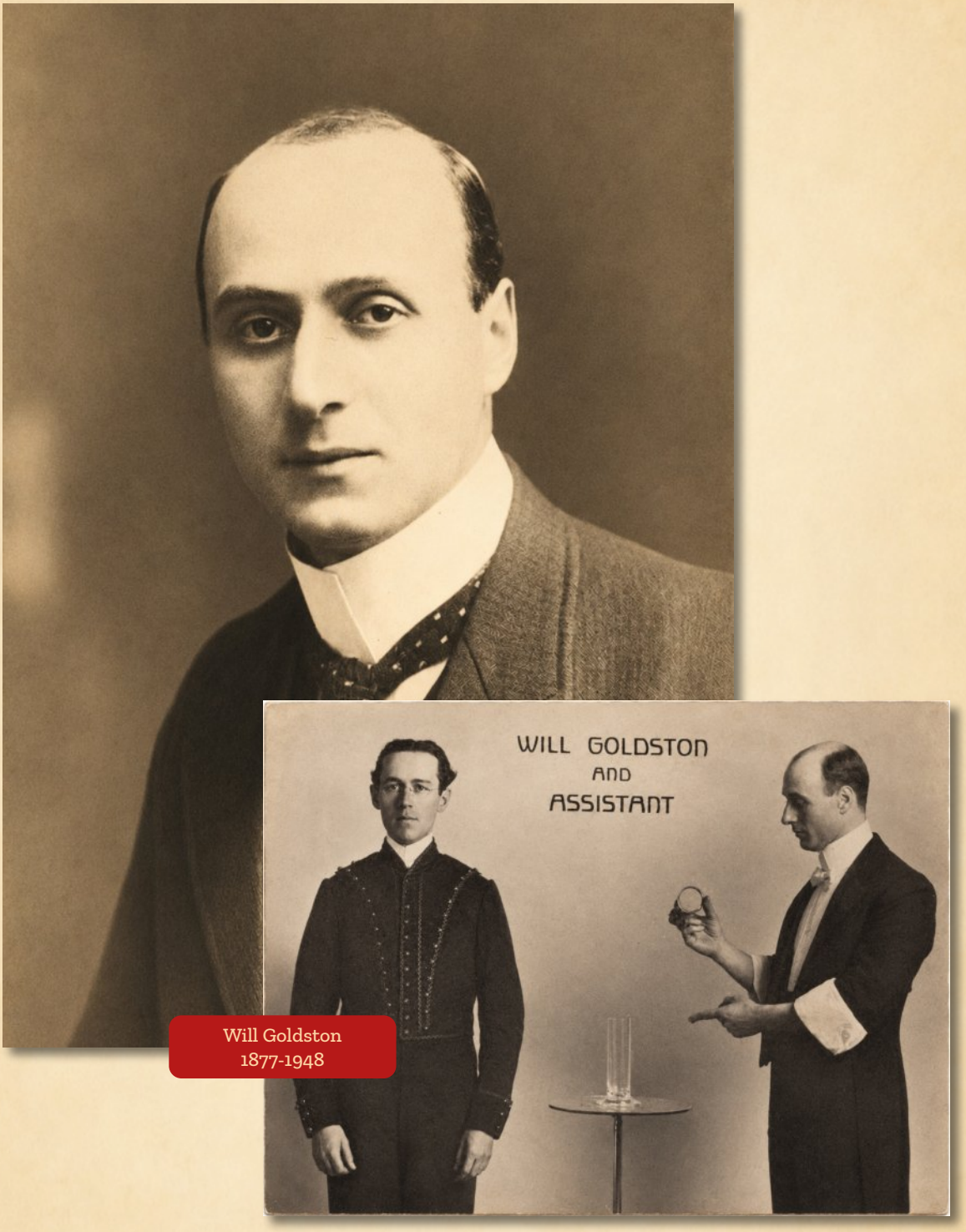
Hier wird Liverpool als Geburtsort angegeben sowie der 24. September 1877 als Geburtsdatum. In dieser Ausarbeitung wird auch erklärt, dass man sein Geburtsdatum nicht sofort fand, da der Familienname in diversen Unterlagen mit „Golston" oder „Golstone" angegeben wurde. An anderer Stelle hatte ich schon einmal erwähnt, dass diese neuen Erkenntnisse in verschiedenen Quellen oft nicht nachgetragen werden – so entstehen unklare Daten und Fakten.

Goldston war nicht nur Zauberkünstler und Zauberhändler, vielmehr hinterließ er als Autor ein sehr interessantes Lebenswerk mit verschiedenen Zeitschriften und Büchern. Als Autor sagte man ihm oft nach, er würde die Kunststücke anderer vermarkten und deren Geheimnisse preisgeben. Sein Wunsch war es aber eher, Kunststücke und Informationen für die Nachwelt festzuhalten, um die Zauberwelt dazu anzuregen, diese zu verbessern und neue Tricks zu erfinden.

Sein Vater Morris (Moses) kam aus Polen, die Mutter hieß Betsy (Rebecca). Laut Fergus Roy gab es vier Brüder und vier Schwestern. Die Mutter starb am 12. Januar 1924 im Alter von 68 Jahren, der Vater am 7. April 1932 im Alter von 81 Jahren. Im Geburtsregister von Liverpool findet man dann weitere Informationen. So steht dort, dass Wolf als Junge in der Ainsworth Street 27 geboren wurde, hier wird der Name des Vaters mit „Norris" Golstone angegeben. Das Registerblatt ist in der Ausarbeitung von Fergus Roy abgebildet.

Wie viele andere auch lernte Will Goldston das Zaubern durch einen Zauberkasten kennen. Da war er 12 Jahre alt. Er war noch keine 18 Jahre, da trat er als „Carl Devo" mit einem Schwarzen Kabinett auf. Er trat auf im „Tivoli" in Leicester, im „Empire" in Barrow, im „Palace" in New Brighton, im „Empire" in Stockton sowie in der „Alhambra" in Hull. Auch vor Queen Victoria zeigte er sein Können. Am 18. Dezember 1902 heiratete er Leah Halter, die zuerst unter dem Namen „Leah Laurie", später dann unter dem Namen „La Devo" auftrat.

Sie hatte eine uneheliche Tochter mit dem Namen Dorothy, die im Februar 1980 gestorben ist. Leah sang, zeigte Illusionen, einen Quick Change Akt und eine Entfesselungsnummer. Zwischen 1905 und 1914 leitete Will die Unterhaltungsabteilung bei Gamage, dann wurde er Besitzer des Aladdin House in der Green Street 14 in London. Das Geschäft lief schlecht und so gab er den Besitz nach einem Jahr wieder auf. Zwischenzeitlich, im November 1914, gründete er die Will Goldston Ltd.



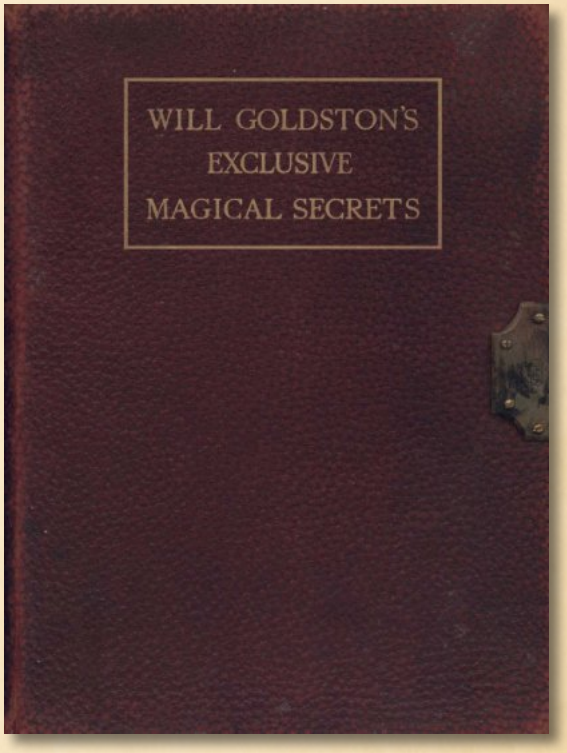
Will Goldston
1877-1948

Bekannt wurde er sicherlich durch seine „Locked Books“ – eine Serie von drei Büchern, die er in den ersten Auflagen (1912, 1921 und 1927) mit einem Vorhängeschloss mit Schlüssel versah. Damit wollte er vermitteln, dass die Geheimnisse des Buchinhaltes bewahrt werden müssen. Er brachte verschiedene Zaubermagazine heraus, so „The Magician Monthly“, „The Magazine of Magic“ (1914-1922), „Goldston's Magical Quarterly“ (1934-1940) und „Magical Scraps“. Mit seinem ersten Magazin „The Magician“ setzte er im Jahr 1904 einen neuen Standard in der Präsentation und Optik von Magazinen dieser Zeit.

Im Jahr 1922 lernte Will Goldston die 25 Jahre jüngere Mabel Rose Hayman kennen. Am 23. April 1924 wurde ihr gemeinsamer Sohn William Hayman geboren. Die privaten Lebensverhältnisse schadeten ihm, da er auf der einen Seite einen unehelichen Sohn hatte, andererseits aber immer noch mit Leah verheiratet war. Er kaufte seiner Frau einen Bungalow, blieb aber Eigentümer des Hauses. Außerdem mietete er ein Haus für Mabel Rose in der 31 St. John's Church Road in Folkstone, eine Stunde entfernt von London.

Am Wochenende lebte er mit Mabel und seinem Sohn in diesem Haus, über die Woche zusammen mit seiner Frau Leah in ihrem Haus. Im Jahr 1931 war Goldston bankrott, was seinem Ruf sehr schadete. Zu diesem Zeitpunkt schon war er gesundheitlich sehr angeschlagen. Sein Sohn William starb einen Monat vor seinem 21. Geburtstag am 24. März 1945 als „Sergeant“ im Zweiten Weltkrieg. Die Mutter, Leah, starb am 11. Oktober 1955 im Alter von 83 Jahren. Mabel Rose starb am 10. Dezember 1991 im Alter von 89 Jahren. Das Grab von Will Goldston wurde erst im Jahr 1997 in einen würdigen Zustand gebracht; Clyde Clayton und der Magic Circle kümmerten sich darum und versahen die Grabstätte mit einem Stein.

Wer sich für die Arbeiten von Will Goldston interessiert, dem darf ich sein Projekt „Magician Annual“ empfehlen. Er realisierte es zwischen 1907 und 1912 und brachte 1915/1916 einen weiteren Band heraus. Goldston berichtet hier über Zauberkünstler der Zeit und deren Kunststücke, die oft bis ins kleinste Detail beschrieben wurden. Jede Ausgabe hat ca. 100 Seiten und ist in der Aufmachung sehr ansprechend gestaltet. Viele Illustrationen zeigen die Konstruktionen von Apparaten und Illusionen.



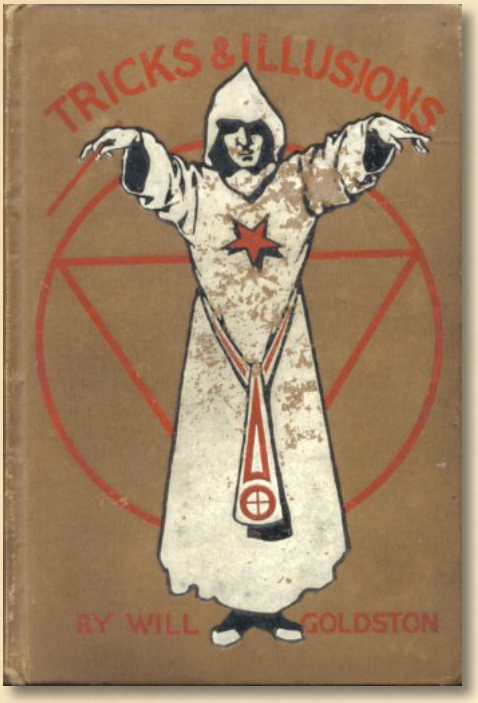


Abb.: Tricks and Illusions, 1908, 260 Seiten

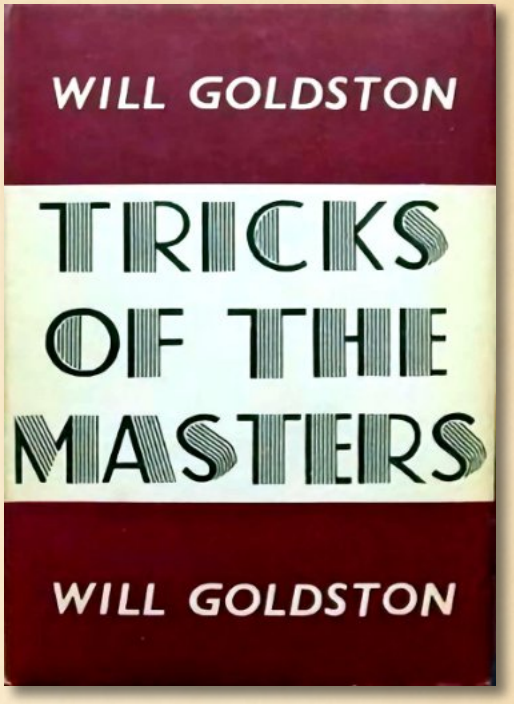


Abb.: Tricks of the Masters, 1942, 208 Seiten

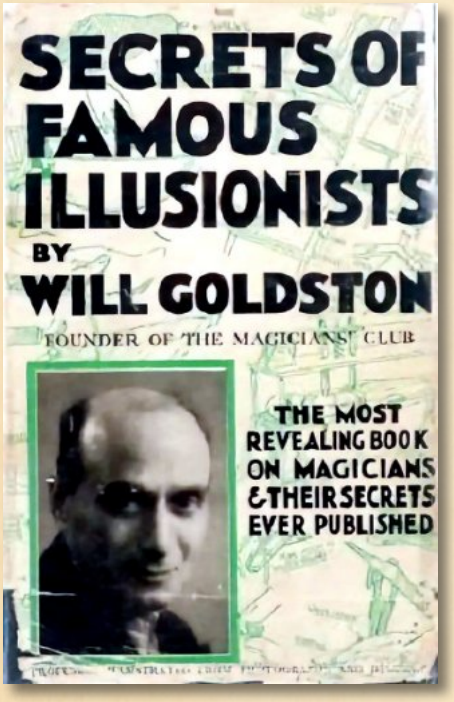


Abb.: Secrets of Famous Illusionists, 1933, 286 Seiten

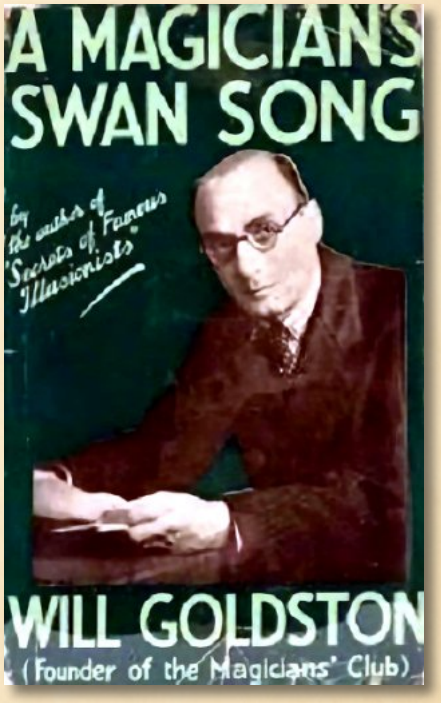


Abb.: A Magician's Swan Song, 1934, 288 Seiten

Zauberhandwerker

Herbert Martin Paufler

Herbert Martin Paufler wurde am 23. November 1908 in Dresden geboren und ist seiner Wahlheimat stets treu geblieben. Dort starb er auch im Alter von 89 Jahren, am 10. Januar 1997. Er war Leiter des Ortszirkels Dresden, leitete sieben Jahre lang die Geschicke der Zeitschrift „ZAUBERKUNST“ und verfasste ungezählte Beiträge in Zauberzeitschriften. Von Beruf war er Oberingenieur. Er war der Geschichte seiner Heimatstadt Dresden sehr verbunden, recherchierte zu Joseph Fröhlich und kümmerte sich mit Zirkelfreunden um das Grab von Bartolomeo Bosco. Herbert Martin Paufler hat Spuren hinterlassen – nicht nur in der Zauberkunst!

Die Anfangsjahre

Im Jahr 1932 wurde er Mitglied in der Zaubervereinigung „MAJA“. Drei Jahre später der „Magischen Freunde Dresden“. Im Jahr 1938 erfolgte die Aufnahme in den „Magischen Zirkel von Deutschland“. Am 2. Mai des Jahres gestaltete er die 1. Sondernummer Dresden der Zeitschrift MAGIE, am 5. August wurde er stellvertretender Leiter der Gruppe Dresden des MZvD und am 22. Dezember wurde er zum Leiter gewählt. Beim Kongress in Frankfurt am Main zeigte er 1939 seinen funkgesteuerten Totenkopf, zur damaligen Zeit war dies eine Sensation. Im Jahr 1942 wurde ihm die „Kalanag Ehrenmedaille“ verliehen und diese Ehrung war Herbert Paufler sehr wichtig, wie er in einem Interview zu seinem 85. Geburtstag einmal andeutete.

Die Nachkriegszeit

Herbert Martin Paufler berichtet über seine Zeit nach dem 2. Weltkrieg und vermittelt dem Leser, wie es ihm und anderen in dieser Zeit ergangen war. Er schreibt, dass er den Krieg von Anfang an bis zum Ende mitmachen musste. Er merkt weiter an, dass viele in dieser Zeit leiden mussten, für ihn die Zauberkunst aber immer eine „beste Freundin“ war. In fast jeder Lage, ob im Lazarett, im Feld oder in der Gefangenschaft, half sie, Nöte und Sorgen für eine kurze Zeit vergessen zu machen. Nach dem Krieg galt es nach vorne zu schauen und vieles wieder aufzubauen. Zauberkollegen wie Dr. Teumer, Helmut Schreiber, Erich Kluge, Alois Kassner, Hans Tosari und viele andere mehr, unterstützten sich gegenseitig. Paufler schreibt, dass es sich lohnt, für diese Kunst zu leben.

Viele Berufszauberer hatten im Krieg alles verloren und man war bemüht, ihnen wieder auf die Beine zu helfen. Paufler und Herzmann, hier meint er sicherlich Paul Herzmann, räumten ihre Zauberschränke, um die Berufler mit Apparaten zu versorgen. Sogar mit den Brettern der Schränke wurden Apparate gebaut. Zu dieser Zeit lief in Dresden das „Hexerprogramm“. Paufler und sechs weitere Kollegen waren bei weit mehr als 200 Aufführungen im Einsatz, auch hier mussten neue Zauberrequisiten konstruiert und gebaut werden. Über 70 dieser Geräte wurden in dieser Zeit von Herbert Martin Paufler in der MAGIE beschrieben. Hier merkt Paufler an, dass er mit seinen Ideen nie „hinter dem Berg gehalten hat“, er stehe auf dem Standpunkt, dass man aus der MAGIE nicht nur



Abb.: Herbert Martin Paufler als „Bobby Bluff“. Das Ehepaar Paufler.
Foto © Zauberarchiv Jens-Uwe Günzel

Herbert Martin Paufler
1908-1997

nehmen dürfe, sondern auch geben muss. Paufler sagt aber auch, dass seine Konstruktionen durch Kenntnis der Technik und ihre Nutzanwendung zustande kommen. Als Oberingenieur und Leiter einer Forschungs- und Entwicklungsabteilung ist er ausgelastet, bis über beide Ohren. Er hat aber immer noch einige besinnliche Minuten für seine „Geliebte" frei. Man solle ihm nicht kommen mit „Ich habe keine Zeit". Als bestes Vorbild gibt er Dr. Teumer an, dessen Werk auch entsprechend gewürdigt wurde. Paufler schreibt, dass ihn mit einigen „Alten" ein festes Band verbindet und sie sich Mühe geben, der Jugend Freund und Lehrer zu sein.

Neubeginn

Im Jahr 1945 wurde der „Magische Zirkel Dresden" neu gegründet. Mit sechs überlebenden Zauberkünstlern rief er die „Hexer von Dresden" ins Leben und diese „Truppe" verhalf vielen Menschen bei ihren Bühnenauftritten zu neuem Lebensmut. In den 1960er-Jahren wurden ihm einige Ehren zu Teil. Im Jahr 1965 schreibt er in einer ZAUBERKUNST – Ausgabe, dass er seiner Familie zu Dank verpflichtet ist, da sie großes Verständnis für seine „magische Schwäche" hat. Stellt sich magischer Besuch ein, staunt dieser über die 1000 Dinge, die aus „Schränken und Regalen blitzen". Und wieder kann man erahnen, was für ein Mann er war, wenn man ihm attestierte, dass er „ja alles hätte" und seine Antwort darauf lautete, „jawohl, aber auch alles selbst gebaut, als Du auf Urlaub im heißen Sand des Ostseestrandes lagst". Bei seinen Konstruktionen konnte er sich jederzeit auf die fruchtbare Kritik seines Mentors, Dr. Teumer verlassen. 1965 wurde Paufler dann auch der „Dr. Teumer-Ring" verliehen. Im selben Jahr wurde er Ehrenvorsitzender des MZ Dresden. Im Jahr 1967 bekam er eine Medaille für „Verdienste im künstlerischen Volksschaffen" der DDR, im Jahr 1983 bekam er sie erneut.

Anfang der 1970er-Jahre berichtet Herbert Martin Paufler in einem Interview, dass er sehr wenig Zeit für die Zauberkunst hat, da ihn sein Beruf stark beansprucht. Er hat an seiner Werkstatt im Keller lange Zeit gearbeitet und merkt stolz an, dass sie durchaus mit einer Mechanikerwerkstatt standhalten kann. Interessant ist auch zu lesen, dass er viele magiebegeisterte Menschen getroffen hat, sobald diese aber feststellten, dass die Zauberei auch mit Arbeit verbunden ist, waren sie wieder weg. Für ihn war die Grundlage allen Erfolgs immer „lernen, lernen, lernen". Im Jahr 1970 wurde ihm der „Dr. Teumer-Ring" ein zweites Mal verliehen, es folgte im selben Jahr die Ehrenmitgliedschaft im „Zauberring München" und 1976 erhielt er in Prag eine Goldmedaille für seine Gerätekonstruktionen. Auf die Frage in einem späteren Interview, wie hoch die Zahl seiner Schöpfungen denn sei, antwortete er, dass er das nicht genau sagen könne – „Über 1000 werden es schon sein, davon mehr als 100 als meine Originalschöpfungen". Im Jahr 1986 verlieh man ihm die Präsidentenmedaille des „Magischen Zirkels von Deutschland", im Jahr 1990 die Ehrenmitgliedschaft.

Herbert Martin Paufler blickt zurück

Auf die Frage, wie er seinen zauberischen Lebensweg sieht, merkte Paufler in einem Interview aus dem Jahr 1993 an, dass er sehr zufrieden ist und das erreicht hat, was er wollte. Zur Zauberei sei er





Abb.: Herbert Martin Paufler in seinem Büro, rechts bei einem Seminar. Fotos © Zauberarchiv Jens-Uwe Günzel

durch seinen Vater, er brachte ihm aus China Vexierspiele mit, und seinen Großvater, gekommen, der ein Restaurant besaß und seinen Gästen immer kleine Zauberkunststücke vorführte. Eine Zaubervorstellung von Alfredo Uferini (1863-1934) brachte ihn dann tatsächlich zur Zauberkunst. Als Mentoren gibt Paufler zwei hoch angesehene Zauberkünstler der damaligen Zeit an, Dr. Hellmuth Teumer (1894-1983) und seinen holländischen Freund Jan Gol (Dr. phil. Joseph Goebel, 1912-1995). Wizardo (Heinz Krause, 1926-1994) hat er für den anständigsten und ehrlichsten Magier gehalten. Viele haben ihn zu Hause besucht und alle großen und weniger großen Künstler gingen bei ihm ein und aus. Ein Freund von Martin Paufler war Alois Kassner, von dem er sagt, er sei ein großer Zauberer gewesen, aber kein Techniker. Schon ab 1938 trafen sie sich immer dann, wenn Kassner in Dresden war und technische Hilfe für seine Kunststücke brauchte. Und dann kam eines Tages der große MARVELLI und Paufler „baute" ihm sein „lebendes Seil". Eine enge Freundschaft verband ihn mit PUNX, den er als den „geistvollsten Sprecher" in der Mentalmagie bezeichnete. Paufler hat einige Apparate für ihn gebaut. Dazu merkt er an, viel von PUNX gelernt zu haben, und das er ihn sehr schätzt. Aber alles wäre ohne seine Frau Cilly (Cäcilie Paufler, 1908-2006) nicht möglich gewesen, die sein „Vernarrtsein", so wie er es nannte, verstanden hat. In seiner Werkstatt stand ein Telefon und jedes Mal zur Mittagszeit rief sie ihn zum Mittagessen an. Sein Sohn Michael tat es ihm gleich und baute nach den Plänen des Vaters. Sogar besser als ich, wie Herbert Martin Paufler anmerkte. Paufler war zeitlebens Amateurzauberer geblieben, bei Auftritten nannte er sich „Bobby Bluff". Und immer lag auf seinem Nachttisch ein Notizblock mit Bleistift, für Ideen, die ihm oftmals in der Nacht kamen.

Zauberkunststücke



Abb.: Die schwebende Mumie. Fotos © Andy Martin

Die schwebende Mumie

Martin Paufler selbst beschreibt in der ZAUBERKUNST seine „Schwebende Mumie“. Zum Abschluss seines Ägyptenprogrammes wollte er etwas Besonderes präsentieren. Er wollte die Mumie so konstruieren, dass sie auch der Laie nachbauen kann. Gezeigt wird ein Kasten, einer Minibühne nachempfunden, darin liegt eine Mumie. Hier merkt Paufler an, dass das „Schweben“ nicht ohne eine kleine 2-Voltbatterie vonstattengehen kann.

Wie aber kann man das Gerät einschalten, ohne ihm zu nahe zu kommen? Hier kam die Idee ins Spiel, dass ein Zuschauer das, ohne es zu wissen, selbst machen könne. Bei einer kleineren Kunststückausführung aus dem Jahr 1973 fängt die Mumie an, zu schweben, wenn ein Mithelfer eine Kugel, die aus dem Kasten steigt, auf eine Krone legt. Bei der Version aus dem Jahr 1983 wird ein Ring benutzt, den man über die Mumie streift, um zu signalisieren, dass sie frei schwebt. Das „Schweben“ beginnt, sobald man die Türen öffnet und der Ring hinten angehängt ist. Wird der Ring abgenommen, wird das „Schweben“ unterbrochen. In dem Bericht werden bis in alle Einzelheiten der Aufbau und die verwendeten Utensilien beschrieben.

Hier lernen wir dann auch, wie Martin Paufler an seine wundervollen Mumien herankommt. Er studiert die Literatur und Fotomaterial und schnitzt sich die pas-senden Figuren selbst. Die erste Version baute Paufler im Jahr 1965, es folgte eine kleinere Tischversion im Jahr 1973, die hier abgebildet ist.

Die Mumie von Dresden

Auf den verschiedenen Fotos zu sehen, von Paufler selbst aufgenommen, ist die erste Version der „Schwebenden Mumie“, die er gefertigt hat. In der übermittelten Vorlage mit allen Fotos steht „Ostern 63“. Die Beschreibung findet sich in der ZAUBERKUNST, Heft Nr. 2 aus 1965. Zu diesem Kunststück schrieb Herbert Martin Paufler in der ZAUBERKUNST. Er hatte Einblick in das Buch „Let's Make Magic“ von Gordon M. Howatt. Dieser beschrieb in seinem Buch ein Kunststück mit dem Namen „Die Mumie von Menakathem“. Paufler setzte sich mit dessen Konstruktion auseinander und merkte an, dass das Kunststück anhand der Zeichnungen im Buch „nicht gehen kann“. Paufler beschloss, einen anderen Weg zu gehen, und dieser hat ihn wohl auch nicht enttäuscht. Er beschreibt die Szenerie, in der Ramses II. und seine Gattin mit goldenen Kugeln spielen. Auf der linken Seitenwand sieht man „Dedi's Zaubergilde“, auf der rechten Seite den Erfinder des „stehenden Seils“ mit seinen Jüngern. Das Licht wird ausgeschaltet und zwei Kerzen werden entzündet. Auf einer Bahre, die nun sichtbar wird, sieht man die Mumie Ramses des III. liegen. Musik ertönt und er beginnt zu schweben, weiter und weiter. Er verlässt den Schrein und bleibt stehen. Zum Beweis, dass er frei schwebt, wird ein Ring um seinen Körper geführt. Die Mumie schwebt zurück, bis sie wieder auf ihrem Ruhebett liegt.

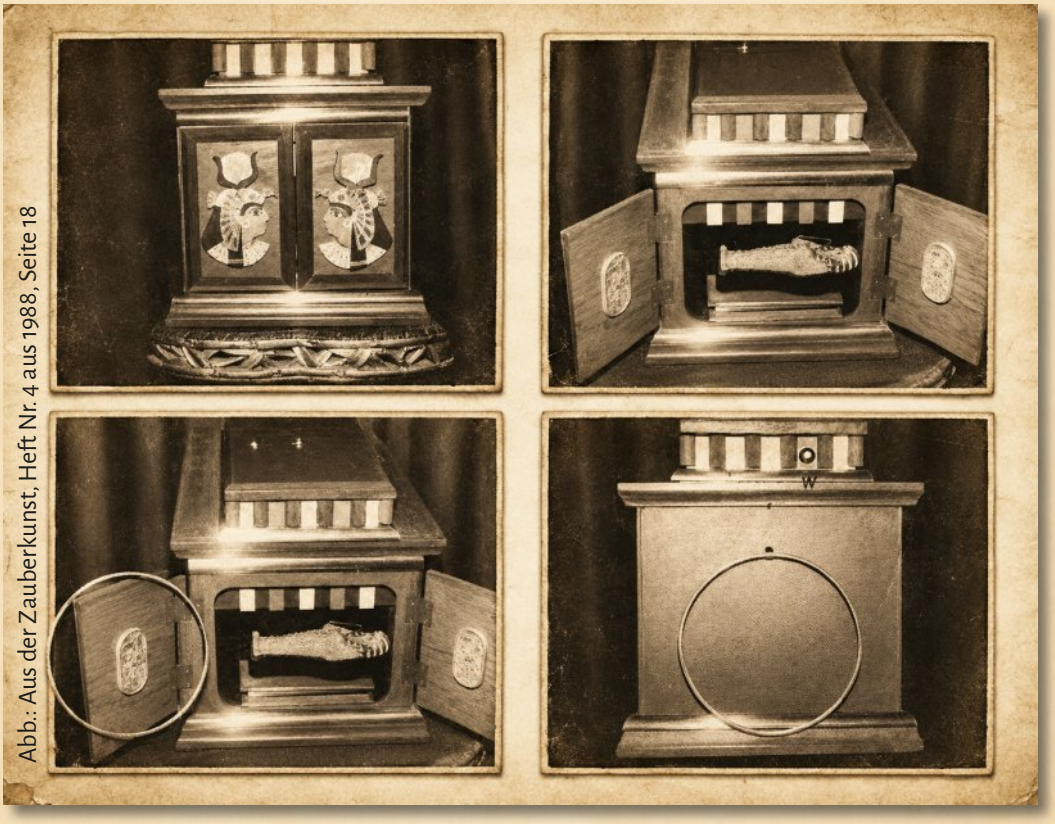


Abb.: Aus der Zauberkunst, Heft Nr. 4 aus 1988, Seite 18



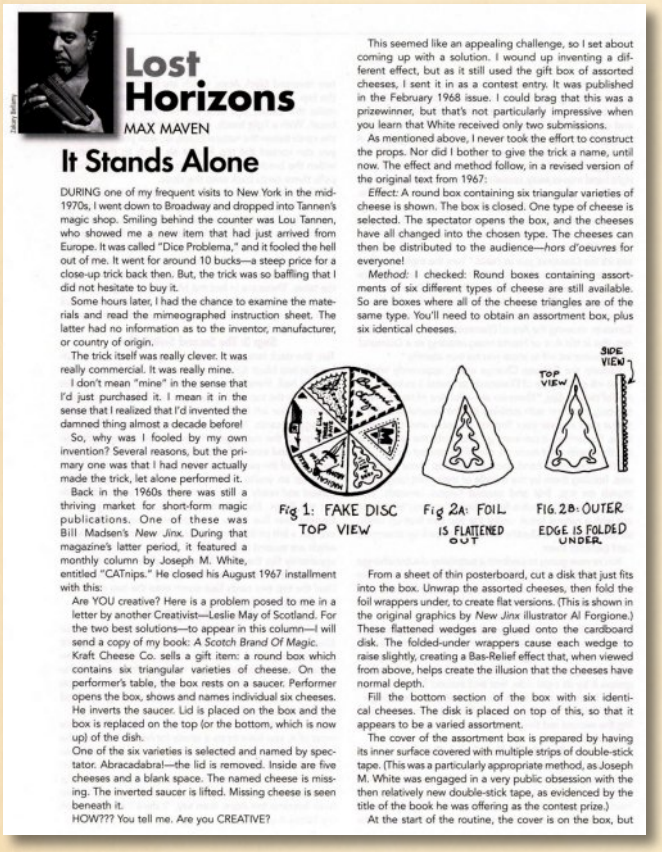
Abb.: Original von Herbert Martin Paufler. Foto © Archiv Wolfgang Langenströher

Mysteriöser Würfel

Einen Hinweis zu diesem Kunststück fand ich in der Beschreibung zu „Das Orakel von Theben". Zuerst konnte ich mir nicht vorstellen, was Paufler mit dem „Mysteriösen Würfel" meinte. Nach weiteren Recherchen bekommt man dann ein kleines „Aha-Erlebnis", denn hier handelt es sich um den heute bekannten „Problema Würfel", den Paufler wohl um 1957 erfunden hat. Das geht aus einer Nachricht von Gorm Sautter an mich hervor, der gemeinsam mit „Hardy" im Jahr 1975 die Zauberfirma Max Haug übernommen hatte. Paufler hatte den „Mysteriösen Würfel" an Max Haug lizenziert. In der ZAUBERKUNST, im 2. Heft aus 1968 findet man dann auch die Beschreibung dazu. Paufler beginnt dann auch direkt mit der Beschreibung des Kunststücks. Er zeigt das Kästchen mit sechs Würfeln vor, die alle verschiedene Punktzahlen zeigen. Die Zuschauer sollen ein gesondertes Augenmerk auf die Schachtel werfen, die die Eigenschaft hat, alle Würfel zu ordnen, und zwar nach der eines Zuschauers bestimmten Punktzahl. Paufler stellt hier als Forciermethode zwei Wege in Aussicht. Eine Wahl mit Hilfe von Farbzahlenchips oder mit dem bekannten Würfelbecher inklusive Magnetwürfel.

In seiner Beschreibung wählt Paufler eine Geisha-Figur, in deren Fuß ein Magnet verbaut ist. Hier abgebildet wird eine Buddha-Figur verwendet. Zusätzlich werden neun Würfel aus Kunststoff benötigt, einige davon werden zugeschnitten und auf ein Weißblechstück geklebt. Die Zwischenräume werden mattschwarz abgedeckt. Das Kästchen zur Aufnahme der Würfel ist etwas größer – so können die Würfel später auf den Tisch gekippt werden. Den Deckel

nennt er „Überwurfdeckel“, er ist innen wie die Blechplatte mit gleicher Farbe gestaltet. In seinen Ausführungen zu diesem Kunststück kann man eine weitere Variante nachlesen. Ein tschechischer Freund überließ ihm eine Box mit neun grünen Würfeln. Darauf lag eine Platte mit drei mal drei verschieden farbigen Würfeln. Der Deckel war ausgespart, sodass man mit dem Daumen und Zeigefinger die Platte im Inneren des Kästchens „mitfassen“ konnte. Herbert Paufler gefiel diese Variante nicht, da hier mit der ausgewählten Farbe (sie musste Grün sein) zu viel schief gehen konnte. Auch die „Fummelei“ mit den Fingern gefiel ihm nicht.



Lost Horizons

MAX MAVEN

It Stands Alone

DURING one of my frequent visits to New York in the mid-1970s, I went down to Broadway and dropped into Tannen's magic shop. Smiling behind the counter was Lou Tannen, who showed me a new item that had just arrived from Europe. It was called "Dice Problema," and it fooled the hell out of me. It went for around 10 bucks—a steep price for a close-up trick back then. But, the trick was so baffling that I did not hesitate to buy it.

Some hours later, I had the chance to examine the materials and read the mimeographed instruction sheet. The latter had no information as to the inventor, manufacturer, or country of origin.

The trick itself was really clever. It was really commercial. It was really mine.

I don't mean "mine" in the sense that I'd just purchased it. I mean it in the sense that I realized that I'd invented the damned thing almost a decade before!

So, why was I fooled by my own invention? Several reasons, but the primary one was that I had never actually made the trick, let alone performed it.

Back in the 1960s there was still a thriving market for short-form magic publications. One of these was Bill Madsen's *New Jinx*. During that magazine's latter period, it featured a monthly column by Joseph M. White, entitled "CATnips." He closed his August 1967 installment with this:

Are YOU creative? Here is a problem posed to me in a letter by another Creativist—Leslie May of Scotland. For the two best solutions—to appear in this column—I will send a copy of my book: *A Scotch Brand Of Magic*.

Kraft Cheese Co. sells a gift item: a round box which contains six triangular varieties of cheese. On the performer's table, the box rests on a saucer. Performer opens the box, shows and names individual six cheeses. He inverts the saucer. Lid is placed on the box and the box is replaced on the top (or the bottom, which is now up) of the dish.

One of the six varieties is selected and named by spectator. Abracadabra!—the lid is removed. Inside are five cheeses and a blank space. The named cheese is missing. The inverted saucer is lifted. Missing cheese is seen beneath it.

HOW??? You tell me. Are you CREATIVE?

This seemed like an appealing challenge, so I set about coming up with a solution. I wound up inventing a different effect, but as it still used the gift box of assorted cheeses, I sent it in as a contest entry. It was published in the February 1968 issue. I could brag that this was a prizewinner, but that's not particularly impressive when you learn that White received only two submissions.

As mentioned above, I never took the effort to construct the props. Nor did I bother to give the trick a name, until now. The effect and method follow, in a revised version of the original text from 1967:

Effect: A round box containing six triangular varieties of cheese is shown. The box is closed. One type of cheese is selected. The spectator opens the box, and the cheeses have all changed into the chosen type. The cheeses can then be distributed to the audience—*hors d'oeuvres* for everyone!

Method: I checked: Round boxes containing assortments of six different types of cheese are still available. So are boxes where all of the cheese triangles are of the same type. You'll need to obtain an assortment box, plus six identical cheeses.

Fig 1: FAKE DISC TOP VIEW

Fig 2A: FOIL IS FLATTENED OUT

FIG. 2B: OUTER EDGE IS FOLDED UNDER

From a sheet of thin posterboard, cut a disk that just fits into the box. Unwrap the assorted cheeses, then fold the foil wrappers under, to create flat versions. (This is shown in the original graphics by *New Jinx* illustrator Al Forgione.) These flattened wedges are glued onto the cardboard disk. The folded-under wrappers cause each wedge to raise slightly, creating a Bas-Relief effect that, when viewed from above, helps create the illusion that the cheeses have normal depth.

Fill the bottom section of the box with six identical cheeses. The disk is placed on top of this, so that it appears to be a varied assortment.

The cover of the assortment box is prepared by having its inner surface covered with multiple strips of double-stick tape. (This was a particularly appropriate method, as Joseph M. White was engaged in a very public obsession with the then relatively new double-stick tape, as evidenced by the title of the book he was offering as the contest prize.)

At the start of the routine, the cover is on the box, but

Abb.: Max Maven schrieb über ein ähnliches Kunststück im 1. Heft der Genii aus dem Jahr 2010, 73. JG. und machte sich hier mehr oder weniger selbst zum Erfinder. Er kannte den Vorgänger schlichtweg nicht.



Abb.: Problema Würfel. Version mit einem gelben Würfelbecher.

Silkwonder Perfekt

Wenn man einem Zauberkunststück bescheinigen möchte, dass es die Zauberwelt weltweit erobert hat, dann ist es das „Silkwonder-Kästchen". Obwohl eigentlich nur ein Hilfsmittel, muss man es hier erwähnen! Auf den ersten Blick wirkt das Kästchen etwas unhandlich. Hat man sich mit seiner Funktionsweise aber erst einmal vertraut gemacht, steht einem Einsatz nichts mehr im Wege, auch heute noch. Dieses Metallkästchen wurde im Jahr 1934 von János Bartl (1878-1958) erfunden.

Das Kästchen wird leer vorgezeigt, in dem der Deckel, die Vorder- und Rückseite geöffnet werden. Nach dem Schließen werden einige Seidentücher aus dem Kästchen produziert. Ab 1952 gab es eine Weiterentwicklung, nun konnten alle Türen geöffnet werden. Er nannte es „Silkwonder Perfect". Schon 1934 vergab János Bartl für seine Erfindung eine Lizenz an die Firma Davenport in London. Hier wurde das Kunststück unter dem Namen „Demon Wonder Box" vermarktet. So gelangte es auf den internationalen Markt. Tricktechnisch kam ein Kaschee zum Einsatz, der abgenommen werden konnte. Ich meine mich zu erinnern, dass dieses Kaschee früher aus nur einer Kammer bestand. Heute ist es zweigeteilt, was zum Beispiel Tuchfärbungen erleichtert.

Sehr schön ist eine Idee des Künstlers Allan aus Prag. Während er das Silkwonder-Kästchen vorführt, gibt er immer wieder Tücher hinein, um das Kästchen im selben Augenblick wieder leer zu zeigen. Das dem Kästchen zugrunde liegende Prinzip lässt sich auch auf andere Behältnisse anwenden. Goma (Martin Gottwald Neubert, 1896-1964), ein Künstler aus der ehemaligen DDR, nutzte einen Behälter in der Form und Größe eines Briefkastens. Das Kaschee muss nicht aus Metall gefertigt sein, für größere Behältnisse kann man sich auch eines aus Stoff mit Reißverschluss anfertigen. In der Zauberbutike kam im Jahr 1989 eine Version aus Holz in chinesischer Optik auf den Markt. Thomas Pohle fertigte im Jahr 2015 ein Silkwonder-Kästchen aus Holz. Beide hatten nur zwei Türen.



Abb.: Rosa Bartl bei der Vorführung des Kästchens


?
会

Laterna Magica

Die Laterna Magica, auf Deutsch auch „Zauberlaterne“ genannt, war ein frühes Gerät zur Projektion von Bildern. Sie gilt als unmittelbare Vorläuferin des Diaprojektors und als ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Kino.

Wer erfand die Laterna Magica?

Als wahrscheinlichster Erfinder gilt heute der niederländische Mathematiker, Physiker und Astronom Christiaan Huygens (1629-1695). Huygens besaß spätestens im November 1659 eine funktionsfähige Projektionslaterne. Aus diesem Jahr stammen auch seine Zeichnungen für eine Projektion, die ein Skelett beziehungsweise den Tod zeigen, der seinen Schädel abnimmt und wieder aufsetzt. Diese Blätter gelten als die ältesten eindeutig mit einer funktionierenden Laterna Magica verbundenen Dokumente. Daher wird 1659 gewöhnlich als Erfindungsjahr genannt.

Die Erfindung lässt sich allerdings nicht vollkommen zweifelsfrei einer einzigen Person zuschreiben. In mehreren europäischen Ländern arbeiteten Gelehrte und Instrumentenbauer gleichzeitig an optischen Projektionsgeräten. Huygens selbst betrachtete die Laterne offenbar als wissenschaftlich wenig bedeutende „Bagatelle“. Er befürchtete sogar, dass öffentliche Vorführungen mit Geistern und Skeletten seinem Ansehen als ernsthafter Wissenschaftler schaden könnten.

Welche Rolle spielte Athanasius Kircher?

Häufig wird der deutsche Jesuit und Universalgelehrte Athanasius Kircher (1602-1680) als Erfinder genannt. Diese Zuschreibung ist jedoch problematisch. Kircher beschrieb bereits 1645 in seinem Werk „Ars magna lucis et umbrae“ verschiedene Verfahren der Licht- und Schattenprojektion, darunter einen sogenannten steganografischen Spiegel. Dabei handelte es sich noch nicht eindeutig um die später übliche Laterna Magica mit beleuchtetem Glasbild und Projektionsobjektiv. Erst in der zweiten Ausgabe von 1671 erschienen bekannte Abbildungen und Beschreibungen einer Projektionslaterne. Zu diesem Zeitpunkt war Huygens’ Gerät bereits seit mehr als zehn Jahren dokumentiert. Kircher war daher wahrscheinlich nicht der Erfinder, trug aber durch sein viel gelesenes Buch wesentlich zur Bekanntheit der Laterna Magica bei.

Auch der dänische Mathematiker und Vorführer Thomas Rasmussen Walgensten beziehungsweise Walgenstein spielte eine wichtige Rolle. Er führte die Laterne an europäischen Höfen vor, verbesserte ihre Konstruktion und dürfte zur Verbreitung der Bezeichnung „Laterna Magica“ beigetragen haben.

Bereits im 17. Jahrhundert diente die Laterne dazu, Menschen zu unterhalten, zu erstaunen oder zu erschrecken. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde sie außerdem in wissenschaftlichen und pädagogischen Zusammenhängen eingesetzt. Ab den 1730er-Jahren gehörte sie zum Repertoire wandernder Vorführer. Ihre größte Verbreitung erreichte sie im 19. Jahrhundert, als Laternenvorführer mit ihren Geräten durch Städte und Dörfer reisten.



Zauberhändler

Die Firma Martinka

Martinka & Co. gehörte zu den bedeutendsten Zauberhandlungen der Vereinigten Staaten. Die Firma war nicht nur ein Geschäft für Zauberapparate, sondern zugleich Werkstatt, Vorführraum, Treffpunkt für Zauberkünstler und zeitweise das organisatorische Zentrum der amerikanischen Zauberszene. Ihre Geschichte reicht vom deutschen Apparatebau des 19. Jahrhunderts über Harry Houdini und Carter the Great bis zur späteren Firma Flosso-Hornmann und zum heutigen Onlineauftritt.

Die Brüder Martinka

Gegründet wurde das Unternehmen von den Brüdern Francis J. Martinka und Antonio beziehungsweise Anthony Martinka. Beide stammten aus dem deutschsprachigen Raum und hatten bereits vor ihrer Auswanderung Erfahrungen mit Spielwaren, mechanischen Kunststücken und Zauberapparaten gesammelt. Als offizielles Gründungsjahr wird heute meistens 1877 genannt. Die Brüder eröffneten ihr Geschäft in New York und etablierten sich schließlich an der bekannten Adresse in der 493 Sixth Avenue, New York City. Das Geschäft lag im damaligen Unterhaltungs- und Einkaufsviertel Manhattans. Es soll etwa 5.000 Quadratfuß umfasst und neben dem Verkaufsraum eine Werkstatt sowie einen kleinen Vorführraum besessen haben.

Das Problem mit dem Gründungsjahr

Die frühen Daten sind nicht vollkommen eindeutig. Martinka selbst verwendet heute 1877. Einige ältere Überlieferungen nennen das Jahr 1872. Das Wall Street Journal führte die Geschäftstradition sogar bis in die 1860er-Jahre zurück. Durch später übernommene Zauberhandlungen beanspruchte die Firma eine Traditionslinie bis in die frühen 1850er-Jahre. Wahrscheinlich bezeichnet 1877 die eigentliche Gründung von Martinka & Co., während frühere Jahreszahlen auf Vorgängerbetriebe, erste geschäftliche Aktivitäten oder später eingegliederte Firmen zurückgehen.

Geschäft, Werkstatt und „Palace of Mystery".

Martinka war wesentlich mehr als ein gewöhnlicher Laden. Hinter dem Verkaufsraum befand sich eine Werkstatt, in der Apparate gebaut, repariert und für bestimmte Künstler angefertigt wurden. Zum Angebot gehörten unter anderem Karten- und Münzenkunststücke, mechanische Kästen und Produktionsapparate, Zaubertische, Verschwindungs- und Verwandlungsapparate, spiritistische und mentalmagische Effekte, Großillusionen, Automaten, Theaterzubehör, Laterna-Magica-Geräte und Scherzartikel und Rätsel. Im rückwärtigen Bereich entstand ein Vorführ- und Versammlungsraum, der als „Palace of Mystery" bekannt wurde. Dort konnten neue Apparate demonstriert, Kunststücke ausprobiert und Vorstellungen für eingeladene Gäste veranstaltet werden. Martinka belieferte sowohl Anfänger als auch professionelle Bühnenkünstler. Zu den häufig genannten Kunden und Besuchern gehörten Alexander Herrmann, Harry Kellar, Howard Thurston, Chung Ling Soo und Harry Houdini.


ILLUSTRATED AND DESCRIPTIVE
CATALOGUE
OF
NEW AND SUPERIOR
CONJURING WONDERS
MAGICAL APPARATUS, INGENIOUS PUZZLES, SCIENTIFIC AND OTHER NOVELTIES, ETC.
OF
MARTINKA & CO.,
The only World Manufacturers AND IMPORTERS in this line.
493 Sixth Ave. N.Y.
AND
OSSIG, Germany.
MARTINKA & CO.
HEADQUARTERS OF
MAGICIANS OF AMERICA
MANUFACTURERS AND INVENTORS OF
FINE MAGICAL APPARATUS AND ILLUSIONS
NEW YORK.
COPYRIGHT 1909
MARTINKA & CO.,
MANUFACTURERS
AND IMPORTERS OF
FINE MAGICAL APPARATUS.
493 SIXTH AVENUE, NEW YORK.
LARGEST AND MOST COMPLETE STOCK OF FINE APPARATUS IN THIS COUNTRY.
Apparatus of every kind made to order.
MARTINKA & CO
MANUFACTURERS OF
Fine Magical Apparatus,
ILLUSIONS ETC,
493 6th. Ave., N. Y.
MAGICIANS' HEADQUARTERS IN AMERICA
MAMMOTH CATALOGUE WITH 700 ILLUSTRATIONS
25c
Catalogue of Parlor Tricks FREE.

Verbindung nach Deutschland

Die Firma hatte weiterhin Beziehungen zum deutschen Apparatebau. Der im Metropolitan Museum of Art erhaltene Katalog von 1896 nennt Martinka & Co. ausdrücklich mit den Orten: New York, N.Y. und Ossig, Germany. Dies spricht dafür, dass wenigstens ein Teil der Apparate oder Einzelteile in Deutschland hergestellt beziehungsweise von dort bezogen wurde. Möglich ist auch, dass dort eine Werkstatt oder ein Vertriebspartner bestand. Die genaue organisatorische Verbindung zwischen New York und Ossig ist noch nicht vollständig erforscht. Die Martinkas verbanden damit die deutsche Tradition des präzisen mechanischen Apparatebaus mit dem schnell wachsenden amerikanischen Markt für Varieté, Vaudeville, Zirkus und Unterhaltung.

Die Martinka-Kataloge

Ein wesentlicher Bestandteil des Geschäfts war der Versandhandel. Martinka veröffentlichte umfangreich illustrierte Kataloge, über die Zauberkünstler in den gesamten Vereinigten Staaten und im Ausland bestellen konnten. Die Kataloge zeigen nicht nur einzelne Tricks, sondern beinahe die gesamte Welt der damaligen Zauberkunst wie kleine Taschentricks, Salonkunststücke, Bühnenapparate, spiritistische Effekte, elektrische Vorrichtungen, mechanische Automaten sowie Großillusionen und Theaterausstattung. Ein besonders wichtiger Katalog ist die „End of Century Edition“ von 1899. Er ist vollständig digitalisiert und kann im Internet Archive in hoher Auflösung betrachtet werden. Das Digitalisat umfasst die vollständigen Seiten sowie hochauflösende Dateien mit bis zu 600 dpi. Diese Kataloge waren zugleich Warenverzeichnisse, Bedienungs- und Ideensammlungen, Werbemittel, internationale Inspirationsquellen für Apparatebauer und Zauberkünstler.

Die Society of American Magicians

Der wichtigste historische Vorgang im Martinka-Geschäft ereignete sich am 10. Mai 1902. An diesem Tag wurde im rückwärtigen Raum des Ladens die Society of American Magicians, kurz S.A.M., gegründet. Die Vereinigung begann mit 24 Mitgliedern und entwickelte sich zur ältesten bis heute bestehenden nationalen Zaubervereinigung der Vereinigten Staaten. Francis Martinka gehörte zu den Gründungsmitgliedern. Der Laden war der ideale Ort dafür, weil sich dort ohnehin regelmäßig professionelle und Amateurzauberer trafen, Apparate vorführten und Neuigkeiten austauschten. Harry Houdini trat der S.A.M. 1903 bei und wurde später ihr einflussreichster Präsident. Damit wurde Martinka endgültig zu einer Institution der amerikanischen Zauberkunst: Der Laden verkaufte nicht nur Kunststücke, sondern schuf eine Gemeinschaft.

Carter the Great

In den 1910er-Jahren zogen sich die Brüder Martinka schrittweise aus dem Unternehmen zurück. Um 1917 wurde die Firma mit dem berühmten amerikanischen Illusionisten Charles Joseph Carter, bekannt als Carter the Great, verbunden. Die genaue rechtliche Konstruktion ist nicht vollständig geklärt. Carter dürfte die Firma beziehungsweise wesentliche Anteile übernommen haben, möglicherweise zusammen mit einem Geschäftspartner. Carter war für seine großen, exotisch inszenierten

Illusionsshows bekannt. Spätere Berichte erzählen, er habe zeitweise sogar einen lebenden Löwen im rückwärtigen Bereich des Geschäfts gehalten. Diese Episode wurde ein fester Bestandteil der Martinka-Legende. Auf Martinka-Katalogen dieser Übergangszeit findet sich Carter teilweise als Nachfolger beziehungsweise „successor" der Martinka-Brüder.

Harry Houdini

Im Jahr 1919 übernahm Harry Houdini die Firma beziehungsweise eine entscheidende Beteiligung daran. Nach dem Wall Street Journal kaufte er das Geschäft von einem Geschäftspartner Carters, der zuvor die Anteile der Martinka-Familie erworben hatte. Houdini war mit Martinka bereits lange verbunden.

Zusammenschluss mit Hornmann

In den frühen 1920er-Jahren wurde Martinka & Co. mit der Hornmann Magic Company verbunden. Der Zusammenschluss erfolgte unter der Leitung von Frank Ducrot, der auch unter dem Namen T. Francis Fritz bekannt war. Mit dieser Neuorganisation endete die klassische Martinka-Zeit an der Sixth Avenue. Das berühmte „Palace of Magic", in dessen Hinterzimmer die S.A.M. gegründet worden war, wurde geschlossen. Ducrot führte die Tradition mehrerer älterer Zauberhandlungen unter einem gemeinsamen Unternehmen weiter. Der Name Hornmann gewann zunehmend an Bedeutung, während Martinka zeitweise weniger sichtbar wurde.

Frank Ducrot und die Zwischenzeit

Frank Ducrot führte das Unternehmen bis zu seinem Tod Ende der 1930er-Jahre. Neben Martinka und Hornmann wurden im Laufe der Firmengeschichte weitere kleinere Zauberhandlungen, Warenbestände und Hersteller übernommen. Dadurch entstand eine Art Sammelbecken des amerikanischen Zauberhandels. Alte Werkzeuge, Druckstöcke, Kataloge, Baupläne und Apparate verschiedener Firmen gelangten in denselben Bestand. Nach Ducrots Tod wurde das Unternehmen aus seinem Nachlass verkauft.

Al Flosso übernimmt 1939

Im Jahr 1939 erwarb der Zauberkünstler Al Flosso, mit bürgerlichem Namen Albert Levinson, die Firma aus dem Nachlass Ducrots. Flosso war als „Coney Island Fakir" bekannt und beherrschte besonders Münzenkunststücke, Kartenkunst und den „Miser's Dream", bei dem scheinbar unzählige Münzen aus der Luft hervorgeholt werden. Unter ihm wurde der Laden vor allem als Flosso-Hornmann Magic Company bekannt. Flosso bewahrte bewusst den Charakter eines alten Zauberladens.

Das Geschäft war vollgestellt mit historischen Apparaten, Seilen und Karten, Münzenkunststücken, Scherzartikeln, Büchern, Einzelteilen sowie alten Reklamen und Erinnerungsstücken. Es war gleichzeitig Laden, Werkstatt, Museum und Treffpunkt. Al Flosso führte die Firma bis zu seinem Tod im Jahr 1976. Nach Al Flossos Tod übernahm sein Sohn Jackie Flosso, geboren als Jack Levinson, das Geschäft. Er führte es bis zum Jahr 2000. Im Jahr 2000 verkaufte er die Firma einschließlich ihrer Warenbestände, Dokumente, historischen Schaukästen und des kleinen Museums an den Sammler und Geschäftsmann Ted Bogusta aus New Jersey.

Inhalte der Hefte

Inhalt Heft Nr. 1
Zauberkünstler: Compars Herrmann, Karl Rossius
Zauberkunststücke: Humboldt und der Globus, Schillers Glocke, Botania, die Brütmaschine, der Wahrsager
Zauberkästen: Mysto Manufacturing Company.

Inhalt Heft Nr. 2
Zauberkünstler: John Olms, Marion Spadoni
Zauberkunststücke: Drawer Box, Hilfsmittel
Zauberperiodika: Deutsche Zeitschriften
Zauberkästen: Ernest Sewell

Inhalt Heft Nr. 3
Zauberkünstler: Fredo Marvelli, Die Davenports
Zauberkunststücke: Die Ball-Kassette, die Hirseglocke, der Indischer Seiltrick
Zauberhändler: Eckhard Böttcher
Zaubermechaniken: Johann Conrad Gütle

Inhalt Heft Nr. 4
Zauberkünstler: Die Uferinis
Zaubermuseum: Secret Magic Museum Ottavio Belli
Zauberhändler: Herbert von der Linden
Zauberperiodika: Österreich, Schweiz
Zauberkunststücke: Milkwonder Perfect, Ganga
Zauberspielkarten: Karten aus Portugal
Zauberkästen: Phil Temple, Silvan

Inhalt Heft Nr. 5
Zauberkünstler: Kalanag
Zauberkunststücke: Schrumpfender Würfel, Television Box, Trio-Würfel-Trick
Zauberhändler: Zauber-Klingl
Persönlichkeiten: Anton Stursa
Zauberspielkarten: Karten aus Dänemark

Inhalt Heft Nr. 6
Zauberkünstler: Al Baker
Zauberkunststücke: Enthauptungstrick, Dame ohne Unterleib, die zersägte Jungrau, Rubik Cube, die Pyramide
Zaubertechnik: One-Ahead-Prinzip
Zauberperiodika: England
Zauberspielkarten: Hocus Pocus Conjuring Cards

Inhalt Heft Nr. 7
Zauberkünstler: Ottokar Fischer, Anton Kratky-Baschik, Bernard Marius Cazeneuve
Zauberperiodika: USA
Zauberspielkarten: Vexierkarten, Trickkarten, Four-Card Brainwave, Theodore DeLand
Technik: Fotos und Dokumente mit KI optimieren

Inhalt Heft Nr. 8
Zauberkünstler: Afroamerikanische Künstler, jüdische Künstler, Zauberfrauen
Zauberkunststücke: Sucker Dice Box, Dietmar Willert, Streichholzschachteln
Zauberhändler: Conradi Horster, Zauberspiegel
Zauberkästen: Djeco

Inhalt Heft Nr. 9
Zauberkünstler: Carl Hertz, Bamberg Dynastie
Handwerker: Tony Lackner
Zauberkunststücke: Skelett im Schrank, Kunststücke mit Milch
Zauberspielkarten: FA-KO-Cards

Inhalt Heft Nr. 10
Zauberkünstler: Matthias Buchinger, Will Goldston
Zauberhandwerker: Herbert Martin Paufler
Zaubergeschichte: Laterna Magica
Zauberkunststücke: Schwebende Mumie, Problema Würfel, Silkwonder
Zauberhändler: Martinka

Impressum

Georg Walter
Steinackerstr. 12
53797 Lohmar

Website: https://zauberhistorie.de
E-Mail: info@zauberhistorie.de